



Anton Bruckner am Klavier – Bruckner als Klavierkomponist und seine Symphonien in Klaviertranskriptionen.

Mittwoch, 14. Dezember 2005, 19.30 Uhr
Palais Mollard, Salon Hoboken
1010 Wien, Herrengasse 9

Eintritt frei

Programm

Quadrille für Klavier zu vier Händen WAB 121

Lancier-Quadrille WAB 120

Steiermärker WAB 122

Klavierstück in Es-Dur WAB 119

Stille Betrachtung an einem Herbstabende WAB 123

Fantasie G-Dur WAB 118

Erinnerung WAB 117

Entwurf zu einer Sonate in g-Moll

Überreichung der Bruckner-Medaille der
Internationalen Bruckner-Gesellschaft an
Prof. Dr. Herbert VOGG

Pause

Fünfte Symphonie B-Dur WAB 105, 3. Satz,
Scherzo (Molto vivace)
Klavierauszug zu vier Händen,
arrangiert von Josef SCHALK

Siebente Symphonie E-Dur WAB 107, 1. Satz
(Allegro moderato)
Klavierauszug zu vier Händen
von Franz und Josef SCHALK

Walter BREITNER und Lieselotte THEINER,
Klavier



Stille Betrachtung an einem Herbstabende.
Musiksammlung der ÖNB, Mus.Hs. 3161

Bruckner, der Symphoniker, als Komponist kleiner Formen? – Bevor Bruckner zum Symphoniker reifte, schrieb er Musik, die in seinem Umfeld verankert war: Kirchenmusik, Lied- und Chorwerke, Klavierstücke.

Bruckners Klavierstücke zu zwei und vier Händen sind reine Gelegenheitswerke, die zwischen 1850 und 1868 entstanden. Es handelt sich um Widmungskompositionen und Werke für den von ihm erteilten Klavierunterricht. Stilistisch folgen sie der Wiener Klassik oder stehen den Werken von Felix Mendelssohn Bartholdy nahe und spiegeln den musikalischen Geschmack ihrer Entstehungszeit wider.

Die ersten Klavierstücke entstanden in St. Florian, wo Bruckner von 1845 bis 1855 als Schullehrer wirkte und (zunächst provisorischer) Stiftsorganist war. Hier gründete er, ebenso wie schon vorher in Kronstorf, ein Männerensemble, für das er die Quartette *Wie des Bächleins Silberquelle* und *Sternschmuppen* komponierte.

1850 schrieb er für Aloisia Bogner, die Tochter des ihm vorgesetzten Schullehrers Michael Bogner, die Lancier-Quadrille, in der er Motive aus dem Wildschütz und Zar und Zimmermann von Gustav Albert Lortzing und aus der Regimentstochter von Gaetano Donizetti verarbeitete. Beide Werke wurden am Linzer Theater gespielt und es ist möglich, dass Bruckner sie auf der Bühne gesehen hat. Entgegen der allgemein fünf Touren umfassenden Quadrille ist diese viersätzig angelegt.

Ebenfalls um 1850 und für Aloisia Bogner entstand der Steiermärker in G-Dur (WAB 122). Die Gelegenheitskomposition hat volkstümlichen Charakter, erinnert an einen stilisierten Ländler und zeigt eine vielleicht von Schubert beeinflusste Harmonik.

Drei kleine Stücke für Klavier zu vier Händen (WAB 124) entstanden in den Jahren 1853 bis 1855 für die Kinder des Bezirksrichters Josef Marböck in St. Florian, die sie bei verschiedenen Familienfesten spielten.

Ein weiteres, ebenfalls als Quadrille bezeichnetes vierhändiges Stück (WAB 121) entstand 1854 und ist dem Stiftsrichter von St. Florian, Georg Ruckensteiner gewidmet. In seiner sechssätzigen Form – Pantalon, Été, Poule, Trénis, Pastourelle und Finale – entspricht es der seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts üblichen Form der Quadrille.

Im Dezember 1855 übersiedelte Bruckner nach Linz, um seine Stelle als Dom- und Stadtpfarrorganist anzutreten. Er nahm aber auch am gesellschaftlichen Leben der Hauptstadt des Kronlandes Österreich ob der Enns teil. Zunächst war er kurze Zeit ausübendes Mitglied der Liedertafel *Frohsinn* und 1860/61 und 1868 deren Chorleiter. Immer wieder wirkte er bei Konzerten mit, sei es als Dirigent, sei es als Pianist bzw. Liedbegleiter. Er besuchte Ballveranstaltungen und soll auch ein begeisterter Tänzer gewesen sein.

Vermutlich 1856 entstand das *Klavierstück Es-Dur* (WAB 119) für den Klavierunterricht. Als stilistisches Vorbild ist Felix Mendelssohn Bartholdy erkennbar, ebenso wie bei dem 1863 komponierten Charakterstück *Stille Betrachtung an einem Herbstabende* in fis-Moll (WAB 123), in dem dessen Venetianisches Gondellied op. 30/6 anklingt.

Weitere Klavierstücke in Form von Kompositionsübungen enthält das so genannte Kitzler-Studienbuch, das 1861 bis 1863 während Bruckners Studien beim Linzer Kapellmeister Otto Kitzler entstand.

1868 entstand die zweisätzig Fantasia in G-Dur (WAB 118), die der Klavierschülerin Alexandrine Soyka gewidmet ist, ebenso wie das im selben Jahr entstandene Charakterstück *Erinnerung in As-Dur* (WAB 117), das in seiner Kompositionstechnik schon auf den Symphoniker Bruckner hinweist.

Die Aufführung von Werken Bruckners in der Bearbeitung für Klavier zu zwei oder vier Händen bzw. für zwei Klaviere war ein wichtiger Beitrag zur Rezeption des Komponisten im Wien der 1880er und 1890er Jahre.

Seit 1868 lebte Bruckner in der Haupt- und Residenzstadt Wien, als Professor für Harmonielehre und Kontrapunkt am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde, als expektierender und ab 1878 kaiserlicher Organist der Hofmusikkapelle und ab 1876 auch als Lektor an der Universität Wien. Als Komponist hingegen konnte er zunächst im Musikleben Wiens nicht Fuß fassen – teils scheiterte er selbst bei den Aufführungen seiner Werke, teils vernichtete ihn die Kritik.

So kam dem 1873 gegründeten Wiener akademischen Richard Wagner-Verein, der nicht nur die Werke seines Namenspatrons förderte, sondern auch jene von Anton Bruckner und später von Hugo Wolf, eine wichtige Rolle zu. Hans Paumgartner, Franz Zottmann und vor allem Josef Schalk und Ferdinand Löwe setzten sich in den folgenden Jahren als Pianisten und Bearbeiter in zahlreichen Aufführungen für die Rezeption nicht nur der symphonischen Werke Bruckners ein.

Die erste Aufführung dieser Art fand am 12. November 1879 im Bösendorfersaal statt: Hans Paumgartner und Felix Mottl spielten Adagio und Scherzo der Dritten Symphonie. Konnte die Klavierfassung auch nicht das Orchester ersetzen, so gewann das Publikum doch einen ersten Eindruck, wie etwa auch Die Presse am 19. November 1879 feststellte: *„So verdanken wir diesem Vereine, dass wir im letzten Jahre unter anderen seltenen Sachen ein Werk zu hören bekamen, von dem das musikalische Publicum keine Ahnung hatte.“*

Es folgten Teile der Vierten Symphonie, am 10. Februar 1883 schließlich zwei Sätze aus der damals noch nicht fertiggestellten Siebenten Symphonie, im Februar 1884 schließlich alle vier Sätze dieses Werkes. Im November 1884 folgte das Adagio aus der Siebenten, „... Für uns ohneweiters die interessanteste Nummer des Abends ...“, schrieb die Deutsche Zeitung (6. November 1884). *„Allerdings vermochten wir beim erstmaligen Hören des äußerst complicirten*

Stückes (das überdies durch und durch orchestral gedacht und daher auf dem Clavier offenbar an Wirkung sehr viel verliert) noch keinen völlig überzeugenden Eindruck zu gewinnen.“

Am 30. Dezember 1885 – genau ein Jahr nach der Leipziger Uraufführung unter Arthur Nikisch – spielten Ferdinand Löwe und Josef Schalk den ersten und dritten Satz der Siebenten in der Fassung für zwei Klaviere: *„Das Auditorium fühlte sich ferner durch zwei Sätze aus Bruckner's siebenter Symphonie in höchstem Grade angeregt und rief stürmisch den genialen Componisten, obgleich das bedeutende Werk von den Verfassern des Clavierauszuges, den Herren Löwe und Schalk blos vierhändig gespielt wurde, während es fortwährend laut nach dem Orchester schreit.“* (Morgenpost 31. 12. 1885). – Die erste Orchesteraufführung in Wien fand schließlich am 21. März 1886 unter der Leitung von Hans Richter statt. Mit diesem Werk gelang Bruckner endgültig der Durchbruch als Symphoniker.

Von großer Bedeutung war auch die erste Aufführung der Fünften Symphonie in der Schalkschen Bearbeitung für zwei Klaviere am 20. April 1887, gespielt vom Bearbeiter und Franz Zottmann. Bruckner versuchte bis zuletzt, die Aufführung zu verhindern, wie er etwa am 25. März 1887 an Josef Schalk schrieb: *„Der gestrige Tag brachte mich zu dem festesten Entschlusse, mich für alle Aufführungen meiniger Werke auf das entschiedenste zu bedanken, wenn nicht vorher ein – mehrere wochenlanges gründliches Studium vorhergegangen ist – und zwar ein Studium in meiner Gegenwart. Ich bitte also, anstatt meiner 5. Sinf. etwas Anderes gütigst wählen zu wollen ...“* Schalk hatte schon viel Zeit auf die Vorbereitung verwendet und konterte: *„Anderseits hat mich ja nur das Interesse Ihrer Sache bewogen, den Winter nicht vorüber gehen zu lassen ohne dem besten Theile des Wiener Publikum's wenigstens auf dem Klaviere etwas zu biethen. Denn die zu langen Pausen schaden dem Verständnisse sehr und lassen Antheil u. Begeisterung auch bei den Besseren erkalten.“* (27. März 1887). Die Aufführung wurde zu einem Erfolg, wenn auch bemerkt wurde: *„Nach einmaligem Hören und Angesicht einer, wenn auch noch so gewissenhaften, wirkungsvollen und dabei durch die Herren Prof. Schalk und Prof. Zottmann vorzüglich zur Ausführung gebrachten Bearbeitung für zwei Klaviere, welche uns den bei Bruckner selbstverständlichen Klangleichthum des Orchesters nur ahnen lässt, muss es einem*

späteren Zeitpunkte vorbehalten bleiben, auf das grossartig kühne Werk, dessen Eindruck ein überaus mächtiger ist, näher einzugehen.“ (Musikalische Rundschau 1. Mai 1887). - Die erste Orchesteraufführung der Fünften fand erst am 8. April 1894 in Graz unter der Leitung von Franz Schalk statt. Bruckner konnte krankheitshalber nicht daran teilnehmen.

Bei wöchentlichen Zusammenkünften und so genannten „Internen Abenden“ des Wagner-vereins wurden immer wieder einzelne Sätze aus Bruckners Symphonien gespielt und erläutert, was durchaus auch als Vorbereitung auf Orchesteraufführungen gewürdigt wurde. Auch nach Bruckners Tod setzen seine Freunde und Schüler die Tradition der Klavieraufführungen fort.

Andrea Harrandt

Wir danken folgenden Sponsoren
für ihre Unterstützung



Impressum:
Medieninhaber und Verleger:
Institut für Österreichische Musikkdokumentation,
1010 Wien, Augustinerstraße 1
Herausgeber und Redaktion: Dr. Thomas Leibnitz
Satz: Dr. Christian Gastgeber
Umschlaggrafik und Basiskonzept: Bohatsch Visual Communication G.m.b.H.
Fotos: Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek
Druck: Druckerei Walla Ges.m.b.H, 1050 Wien